

Sonntagsgedanken

Sonntags gehen viele gern auf den Friedhof, um an der Ruhe teilzuhaben, die von Menschen ausgeht, die auch Montags guten Gewissens liegen bleiben dürfen.

Der Tod ist die letzte Bastion wider die protestantische Arbeitsethik. Ausschlafen ohne schlechtes Gewissen. Mancher Friedhofsbesucher ahnt, dass die Sorge um ein reines Gewissen seit Jahren das einzige ist, was ihn noch aufstehen lässt. Es ist leichter zu Grunde zu gehen, wenn man das Gefühl hat, dass es Recht so ist.

Sonntag ist ein schrecklicher Tag, weil er besser ist als andere. Um den Kontrast gar nicht erst zu spüren wollen manche Sonntags lieber arbeiten. Andere treiben Sport, um sich Verletzungen zuzuziehen. Vom Spaziergänger, der unglücklich mit dem Fuß umknickt, bis zum Fallschirmspringer, der seinen Schirm absichtlich nachlässig packt. Hauptsache krankgeschrieben. Dritte wiederum weinen beim Gedanken an die nahe Zukunft, den Montag, und wo weint man unauffälliger als am Familiengrab? Unverständnis wird dem entgegenschlagen, der vor dem Faultierkäfig im Zoo feuchte Augen bekommt.

Und doch ist es so verständlich. Nur ein Siebtel der Woche für mich? Kein Wunder, dass Zivilisationskrankheiten boomen: Esoterik, Lambada- und Salsakurse, Fernweh. Doch was sind drei Wochen Karibik mehr als ein verlängerter Sonntag, an dessen Ende nur noch die stille Hoffnung steht, die Rückreise in einer Aeroflot-Maschine antreten zu müssen.

Ein Siebtel der Woche wäre die maximale Arbeitszeit für eine Gesellschaft, die wirklich am Wohle ihrer Bürger interessiert ist.

Ich habe schon als Kind nie verstanden, wie man für so etwas wie eine 35-Stundenwoche kämpfen kann. Nur damit man genug Geld hat, um nach Feierabend vergessen zu können, dass man eine 35 Stunden-Woche hat? Man hört immer „Wer feiert, kann auch arbeiten“. Warum heißt es nie „Wer nicht feiert, muss auch nicht arbeiten“.

Die 7-Stunden-Woche – darüber würde ich mit mir reden lassen. Natürlich bei gleitender Arbeitszeit. So dass jeder die Fremdarbeit in die Phasen seiner geringsten Leistungsfähigkeit legen kann.

Gerade Zeit ist für mich ein heikles Thema. Ich habe mich früher oft gefragt, warum die Schule mitten in der Nacht beginnt, warum man das Frühstück Mittag nennt und warum ich ins Bett muss, wenn der Tag gerade erst begonnen hat. Bis ich begriffen habe, dass ich der einzige Mensch mit einem funktionierenden Biorhythmus bin.

Die herausragendste Erkenntnis meiner Kindheit ist sicher die Inkompatibilität meines Wohlbefindens mit den Anforderungen einer modernen effizienzorientierten Wirtschaftswelt. Durch meinen Lebensrhythmus und äußere Umstände meine Attraktivität betreffend, entdeckte ich früh die Lyrik, die sich einerseits zu jeder Tageszeit betreiben lässt, andererseits ein Verlassen der Wohnung nicht erforderlich macht. In vorschrittlicher Zeit wäre ich Höhlenmaler geworden, aus Liebe zur Höhle, nicht zur Malerei.

Erst Lohnarbeit erzeugt den Wunsch, fort zu wollen und führt zur Touristik, keine Lohnarbeit schafft Ruhe, Gelassenheit, Zeit, zu verweilen und sich mit Dingen zu beschäftigen. Für die Evolution war die Sesshaftigkeit von entscheidender Bedeutung. Durch das Defizit an neuen Eindrücken begannen die Menschen, das Vertraute miteinander zu kombinieren und entwickelten gleichzeitig eine Möglichkeit, die alten Eindrücke wieder lebendig werden zu lassen, in Form von Sprache. Diese Entwicklung ist keineswegs unumkehrbar. Es ist in erster Linie ein Ergebnis um sich greifender Lohnarbeit, dass heutzutage der Dativ nach „wegen“ erlaubt ist. Der Mensch braucht Ruhe. Sonst wird er dumm.

Um den klassischen Ruhetag, den Sonntag wieder als Tag der Ruhe erleben zu können, gibt es nur eine Möglichkeit: die Abschaffung des Montags, die in weitergehender Konsequenz die Beseitigung des Dienstags zur Folge hat, usw. kurz: die Einführung der Sonnwuche. Natürlich wird es Widerstände geben von Menschen, die weiter fremdbestimmt arbeiten wollen und uns Dinge wie Egoismus und soziale Verantwortungslosigkeit vorwerfen werden. Doch denken wir daran: Immer schon waren Anstand und Disziplin des kleinen Mannes gefährlicher für die Welt als der Mut jener, die ihre Bedürfnisse ernst nahmen. Revolutionäre von heute besteigen keine Barrikaden. Revolutionäre von heute schlafen aus und wissen, ihr schlechtes Gewissen als Symptom eines falschen Bewusstseins zu deuten und zu ertragen. Das richtige Leben im falschen erkennt man am schlechten Gewissen.

Bleiben wir nicht länger tätig. Bleiben wir auch Montag liegen und erfahren, wie entspannend Revolution sein kann. Machen wir uns keine Sorgen um die finanziellen Folgen. Erinnern wir uns an den Friedhofsbesuch. An die Menschen, die keinerlei Arbeit mehr nötig haben, einfach, weil sie ihre Ansprüche reduzierten. Wenn wir begreifen, dass Faulheit etwas ist, was uns letztlich ohnehin erwartet, sollten wir sie da nicht genießen, solange wir noch können?

Vive la revolution!

Schlaft gut!